Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 6. | Samstag den 18. Januar. | 1862.

Die Kirche und die christl. Gesellschaft von Guizot.

— † (Mitgeth.) Schon bei der letzten Jahresfeier der Bibelgesellschaft überraschte der als eifriger Protestant (Calvinist) bekannte ehemalige Staatsminister Louis Philipps, Herr Guizot, die politische Welt durch eine Rede, worin er aussprach, daß Frankreich nur durch den Katholizismus bestehen könne und in welcher er gleichzeitig für die weltliche Macht des Papstes in die Schranken trat. Nun ist aber vor etwa 2 Monaten eine Broschüre erschienen, welche die in jener Rede enthaltenen politischen und religiösen Gedanken noch schärfer ausspricht und mit eminentem Talente entwickelt. Möge die liberale Presse sich an Auszügen aus den Libellen der Apostaten Passaglia und Liverani ergötzen, — wir trösten uns über den Abfall dieser Männer mit der Broschüre Guizots, der, ohne seinen religiösen Ueberzeugungen untreu zu werden, ohne aufzuhören zu sein, was er er immer war, ein eifriger Protestant, einzig inspirirt von seiner staatsmännischen Weisheit, seinem Rechtsgefühl und seiner christlichen Gesinnung, die Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft des Papstes mit den siegreichsten Argumenten vertheidigt und so an die Periode erinnert, wo eine Reihe der tüchtigsten protestantischen Forscher für die geschichtliche Herrlichkeit der katholischen Kirche und des Papstthums Zeugniß ablegten, zu einer Zeit, in welcher die katholische Theologie und Geschichtsforschung fast brach lag. Wir glauben darum das Capitel mit der Ueberschrift „das Papstthum" vollständig mittheilen zu sollen. Es lautet in deutscher Uebersetzung:

„Ich habe die Politik Piemonts im Namen der religiösen Freiheit bekämpft; jetzt will ich sie vom Standpunkte des Völkerrechtes würdigen.

„Ich erkenne es an: mag der italienische Staat, welchen man gründen will, den Grafen Cavour oder Mazzini zum Patron haben, mag er Königreich oder Republik sein, — er muß Rom besitzen, Rom zu seiner Hauptstadt haben. Rom ist die moralische Hauptstadt Italiens, die einzige Stadt, vor welcher die anderen historischen Hauptstädte der verschiedenen italienischen Staaten ihre stolzen Ansprüche aufgeben können. So lange der König des neuen Königreichs Italien nicht in Rom residirt, ist er nicht König von Italien, ist Italien ein einheitliches Reich ohne seine einzige natürliche Hauptstadt. Soll in den Augen und in der Meinung der Welt die italienische Einheit wirklich sein, so muß Rom der Sitz derselben sein. Um wirklich das Haupt der italienischen Einheit zu werden, ist Piemont dazu verdammt, in Rom das Papstthum zu entthronen.

„Das heißt, um seinen Zweck zu erreichen, ist Piemont verdammt, das Völkerrecht mit Füßen zu treten, indem es den Papst der Staaten beraubt, deren Souverän er ist, wie es die Rechte der religiösen Freiheit mit Füßen tritt, indem es die Verfassung der katholischen Kirche umstürzt, deren Haupt der Papst ist.

„Ich könnte es dabei bewenden lassen, denn derlei Nothwendigkeiten sind das Verdammungsurtheil für eine Politik, welche sie auferlegt. Aber zur Unterstützung dieser Politik erhebt sich ein System, welches sie nicht blos entschuldigen, sondern im Princip rechtfertigen will, ein System, welchem sich liberale und aufrichtige Christen anschließen. Ich will es hier nicht in seinem vollen Umfange besprechen, aber ich will ihm auch nicht aus dem Wege gehen.

„Von dem allgemeinen und berechtigten Prinzip ausgehend, daß die religiöse Gesellschaft und die bürgerliche Gesellschaft, die geistliche Gewalt und die zeitliche Gewalt wesentlich verschieden sind und verschieden sein müssen, zieht man daraus zwei absolute Consequenzen. Einmal, da zwischen den beiden Gesellschaften und den beiden Gewalten keinerlei Bündniß stattfinden dürfe; dann, daß in Rom, wo die beiden Gewalten vereinigt sind, diese Vereinigung aufgehoben und die zeitliche Gewalt dem Papstthum durchaus genommen, dieses blos auf die geistliche Gewalt beschränkt werden müsse. Ich betrachte die letzte Consequenz als ein Beispiel dafür, wie zuweilen die Logik die Gerechtigkeit und die Vernunft erdrückt.

Die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Macht in der Hand des Papstes ist nicht eine theoretische That-

sache, welche auf Grund eines rationellen Prinzipes oder eines ehrgeizigen Anspruches erstrebt und durchgesetzt worden ist; Berechnung und Ehrgeiz haben allerdings Theil daran gehabt, aber hauptsächlich war die Nothwendigkeit, eine innere bleibende Nothwendigkeit, der Faktor, welcher jene Thatsache trotz aller sich entgegenstellenden Hindernisse zu Wege gebracht und erhalten hat. Das Papstthum brauchte, und zwar unbedingt, Unabhängigkeit und ein gewisses Maß materieller Gewalt bei der Erfüllung und zur Erfüllung seiner religiösen Mission, bei der Ausübung und zur Ausübung seiner geistigen Macht; es hat nach und nach und unter verschiedenen Rechtstiteln Beides erreicht, Anfangs in Rom, dann in anderen Theilen Italiens, und zwar zunächst als Municipalbehörde, sodann als Landesherr und kraft der damals mit dem Ländereigenthum untrennbar verbundenen politischen Macht, später als volle und unmittelbare Landeshoheit. Die Besitzungen und die Regierung sind an das Papstthum gekommen als eine natürliche Beigabe und nothwendige Stütze seiner Stellung zur Religion und nach Maßgabe, wie sich diese Stellung immer mehr entwickelte. Die Schenkungen Pipins und Karls des Großen sind nur eines jener Hauptmomente dieser zugleich geistlichen und weltlichen Machtentwicklung gewesen, wie sie sehr frühe begann und ebenso durch den freiwilligen Drang der Völker, wie durch die Gunst der Könige unterstützt wurde. Dadurch, daß der Papst Haupt der Kirche war und um es in Wahrheit zu sein, nur dadurch ist der Papst Landesherr geworden.

„So durch den natürlichen Lauf der Dinge und die Gewalt der Situation herbeigeführt, hat die Vereinigung der beiden Gewalten im Papstthum auch ein natürliches, obwohl unvorhergesehenes Resultat gehabt. Sie hat sonst überall ihre Scheidung vorwiegend zur Geltung gebracht. Es müssen, hat Hr. Odilon Barrot in der gesetzgebenden Versammlung (20. Oktobee 1849) sehr mit Recht gesagt, im römischen Staate beide Gewalten verschmolzen sein, damit sie in der übrigen Welt getrennt seien. Viele Jahrhunderte vor Hrn. Odilon Barrot hat der Instinkt der christlichen Gesellschaft und das allgemeine Interesse der europäischen Civilisation dasselbe gesagt. Als weltlicher Souverän war der Papst für Niemand zu fürchten, aber er schöpft aus seiner Souveränität eine wirksame Garantie seiner Unabhängigkeit und seiner moralischen Autorität. Den Königen gleich an Würde, ohne ihr Nebenbuhler zu sein, konnte er überall die Würde und die Rechte der geistlichen Ordnung, die wahre Quelle und die wahre Grundlage seiner Gewalt vertheidigen. Daß die Päpste diese Lage oft mißbraucht haben (?), sei es um den Souveränen, mit welchen sie im Streite oder im Bunde waren, Verlegenheiten zu bereiten oder ihnen zu dienen, — kein aufgeklärter Mann kann es bestreiten und die Freunde des Rechtes im Allgemeinen, die Freunde aller Rechte müssen es zuerst anerkennen. Aber es ist ebenso wahr, daß das Papstthum unter dem Schutze seiner kleinen weltlichen Souveränität in Europa die wesentliche Verschiedenheit zwischen Kirche und Staat, die Trennung der beiden Gesellschaften, der beiden Gewalten, ihrer gegenseitigen Gebiete und Rechte gefordert und aufrecht erhalten hat. Diese Thatsache, das Heil und die Ehre der Civilisation hat in dem doppelten Charakter des Papstthums ihre Entstehung und ihre Stütze gefunden und wiegt den Mißbrauch, den die Päpste von ihrer doppelten Herrschaft gemacht haben, weitaus auf." (Schluß folgt.)

— † **Rheinau** und **Glarus**. (Brief aus Luzern.) Schillers Worte hat Glarus auf eine traurige Weise erfahren:

„Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft
Wenn sie der Fessel sich entrafft.
Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die volksbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand!

So furchtbar Glarus diese Schilderung erfahren, ein süßer Trost ist ihm geblieben: Das protestantische Glarus verlangte die Liebe der Miteidgenossen und Alle eilten herbei, sie ihm zu bringen, und die Katholiken blieben nicht zurück. Einsender dieser Zeilen, ein katholischer Geistlicher, hatte eine ziemlich große Summe selbst von katholischen Dienstboten für die unglücklichen Glarner gesammelt. Nun kommen die Katholiken der Schweiz und verlangen von dem protestantischen Zürich nur Gerechtigkeit in Betreff Rheinau's, nicht Gnade wollen sie — für das ehrwürdige Stift, nein, sie bitten nur die Protestanten Zürichs, keine Ungerechtigkeit zu begehen am alten ehrwürdigen Gotteshaus, sie bitten, dasselbe nach Gesetz und Recht bestehen zu lassen, und sieh! man will ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil dessen Bewohner katholische Geistliche sind. Und doch verschreit man immer und immer die Katholiken als intolerant und die Protestanten wollen als die Toleranten gelten. Fiat justitia!

— † **Urschweiz**. (Mitgeth.) Die Bisthumsfrage der Urkantone. *) Es ist denn doch etwas zu arg, wenn eine Einsendung dieses Blattes die Errichtung eines Bisthums der Urkantone mit vollem Munde geradezu „für unmöglich und für schädlich" hält, und hiefür keinen

*) Dem Grundsatz huldigend „Audiatur et altera pars" wollen wir nachfolgender Correspondenz unsere Spalten nicht verschließen, erwarten jedoch, daß in der Besprechung dieser Fragen alles Persönliche vermieden und nur das Grundsätzliche erörtert werde.
(Die Redaktion.)

weitern Grund als das finanzielle Unvermögen hervorzuheben weiß, während gleichzeitig das einzige Uri an eine Axenstraße über 100,000 Fr. dekretirt und die Urkantone bekanntlich einen nicht unbedeutenden Bisthumsfond zum Voraus besitzen, so z. B. das kleine Uri einen solchen von über 70,000 Fr. — Es ist einmal feststehende Thatsache, daß bei gutem Willen die finanzielle Seite für die Urkantone kein unüberwindliches Hinderniß ist. Wolle der betreffende Einsender dieses getrost den resp. Regierungen überlassen.

Offenbar aber empfehlen sich die bisher angebrachten Gegengründe der hochwichtigen Frage nicht sehr, wenn der Eine die Idee eine „sehr schöne, Alles gleich einer Lawine mit sich fortreißende", der Andere aber eine „schädliche" nennt. — Wir streben aus uneigennützigen und bestgemeinter Absicht das hoher Anstrengung in der That würdige Unternehmen nur an, weil es für die Urkantone das schönste und gewiß folgenreichste kirchenpolitische Band wäre, das sie bisher vereinigte; weil es für sie in der Jetztzeit gewissermaßen als ein Gebot der Nothwendigkeit erscheint, und sie mit ihren 85,000 Katholiken beim günstigsten Anschluß an das nicht einmal volle 40,000 Katholiken zählende Bisthum Chur oder am Ende selbst an ein anderes nicht die Vortheile erhalten können, die ihnen ein eigenes Bisthum bietet. So sehen wir die Frage an, von diesem Gesichtspunkte betrachten wir sie, und so hoffen wir, werden sie auch die Mitkatholiken der übrigen Schweiz ansehen, und ihren Mitbrüdern der Urschweiz hiezu fördernd Glück wünschen, zumal nicht nur beider Interessen die einen und gleichen sind, sondern bereits die Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß die Urkantone, wenn nicht im selbstständigen Bisthumsverbande vereint, sich unter verschiedene Bisthümer trennen werden. Denn so wenig als zur Väter Zeit den Ländern der politische Annexionsversuch eines Kaisers Albrecht mundete, ebenso wenig wird dortselbst in der Jetztzeit eine ihnen gleichsam aufgedrungene kirchlich unpolitische Annexion günstigen Boden finden.

Das lassen sich alle dem urkantönlichen Bisthum Feindliche ein für allemal gesagt sein. Ueber die Kapazitäten unter der Hochw. Geistlichkeit hüben und drüben rechten wir mit dem Einsender nicht. Dixi.

— † **Solothurn.** Se. Heil. Papst Pius IX. hat den Jahresbericht des Schweizer-Pinsvereins huldvoll entgegenzunehmen geruht, und bei diesem Anlasse dem Hochw. Hrn. Spitalpfarrer Bannwart, Kassier und Sekretär des Vereins, als Anerkennung seiner vielseitigen, opferwilligen Arbeiten für Besorgung der zu Gunsten wohlthätiger Werke gemachten Sammlungen und Gabenspendungen 2c. die große silberne Ehrenmedaille mit dem Bildniß Pius IX. durch die apostolische Nuntiatur übermacht. Dieses öffentliche Zeugniß des päpstlichen Wohlwollens ist für den Beschenkten ebenso wie für den Verein ehrenvoll und zu neuer Thätigkeit auf dem Felde der christlichen Charitas ermunternd.

— † **Luzern.** (Einges.) Jetzt hat's das „Tagblatt" schlagend bewiesen, daß der neue Katechismus nichtsnutz ist, und daß nur sittlich-religiöser Ruin des Luzernervolkes, worüber dem „Tagblatt" bittere Thränen die Augen füllen, im Gefolge dieses Religionshandbüchleins geht. Man höre:

Ein Schulinspector gab sich ganz besondere Mühe, Anfangs dieses Schuljahres in den ihm unterstellten Schulen unparteiisch und vorurtheilsfrei zu untersuchen, „wie es um das Verständniß und das Behalten **des seit Ostern nicht mehr wiederholten** Diöcesankatechismus stehe." — Und sieh, obgleich der Herr theils „Satz für Satz zergliedernd" zu Werk ging, theils „wörtlich Frage für Frage aus dem Buche stellend", so wußte aus dem, was die Kinder vor drei Vierteljahren gelernt und seither nie mehr repetirt hatten, von zehnen kaum eines erträglich zu antworten. Einsender dieß ist der Ansicht, daß es genüge, diese schreckliche Anklage einfach hinzustellen, sie widerlegt sich selbst genugsam und ist wahrlich nur geeignet, den Schulinspector selbst an Pranger zu stellen, der aus lauter Unparteilichkeit die Kinder über solches Gelernte ausfragt, das nach allem Urtheil des gesunden Menschenverstandes vorerst einer Auffrischung bedurfte; der hinsichtlich dessen, was dem Gedächtniß der Kinder entschwunden war, den Katechismus verantwortlich macht, statt einen Hauptgrund des leichtern Vergessens des Gelernten in dem Umstand zu suchen, daß der Lehrer in der Schule zum Memorisiren der Katechismusaufgaben, in Folge des erziehungsräthlichen Dekrets vom 21. Sept. 1860 nicht mehr mitwirken muß noch darf. — Ueberdieß, wenn der ordentliche Lehrer einer Schule an deren Wiederbeginn einige Fragen an die Schüler richtet, um zu erfahren, was und wie viel über die lange Ferienzeit noch im Gedächtniß haften blieb, so finden wir das am Platz; aber wenn ein hoher Schulinspector mit solchem Thun auftritt, so finden wir darin nur einen Mangel an jedem pädagogischen Takt; denn es ist natürlich, daß bei solcher Inspection die Kinder weit befangener und angsthafter sind als sonst. — Schließlich, wenn der Erziehungsrath den Katechismus durch eigenes Dekret aus der Schule verbannt, mit welchem Rechte, fragen wir, stellt denn ein Schulinspector solch' ein Intriguenspiel über die Katechismuskenntnisse der Schulkinder an? — Der ganze Tagblatt-Artikel mit den zu Grunde liegenden Fakten zeigt das Gebahren, das von wisser Seite dem bischöflich verordneten Religionslehrmittel entgegengesetzt wird, gerade im rechten Lichte. Punktum.

— † **Aargau.** (Brief v. d. Reuß.) Aus zuverlässigen Quellen vernahm Einsender dieses, Hr. Pfarrer Ronka in Villmergen lese seit einiger Zeit an Sonntagen zwei Mal die hl. Messe; die erste zu Anglikon und die zweite in Villmergen. Da der Pfarrer gegenwärtig noch zwei Kapläne habe und den Hochw. Hrn. Domherrn Sigrist, so fragen die Leute einander, ob der Hochw. Pfarrer hiefür vom bischöflichen Ordinariat Erlaubniß habe, oder ob ein Kirchenrathsmitglied mehr Recht habe als andere Pfarrkinder.

— △ **Protestant. Schweiz.** Die katholischen Gesellenvereine und Abendandachten finden allmählig auch protestantischer Seits Nachahmung. Wie schon seit einigen Jahren in katholischen Städten Deutschlands „christliche Herbergen" für Arbeiter errichtet wurden, so hat man auch solche in Zürich und Basel hergestellt. Das neulich in Basel durch die evangelische Gesellschaft zu diesem Zwecke eröffnete Haus ist auf 50 Arbeiter berechnet, die darin Kost und Logis haben. Es findet auch darin täglicher Hausgottesdienst statt und ist für Herz und Geist bildende Lektüre gesorgt. — In Bern sind schon seit einigen Jahren Abendandachten eingeführt, die in der Kapelle des Münsters mit religiösen Vorträgen abgehalten werden. Die gegenwärtigen Vorträge werden über ausgewählte Bilder aus der Kirchengeschichte gehalten.

Rom. Der Papst hat den Cardinälen die Wiederherstellung der Nuntiatur in Petersburg mit dem Beifügen zur Kenntniß gebracht, er hoffe noch weitere Begünstigungen für Polen. Der Papst verlangt vom Kaiser die Freigebung der verhafteten und nach Sibirien verbannten Geistlichen.

— Der Peterspfennig hat dem römischen Staatsschatz in 26 Monaten fast 20 Millionen eingetragen, abgesehen von den vielen kostbaren Gegenständen, die der Papst zum Geschenk erhalten.

— An der Stelle des Abbé Passaglia ist Abbé Pecci an der hiesigen Universität zum Professor der Philosophie ernannt worden. Derselbe war früher Jesuit, und studierte am Collegium Romanum wie sein Vorgänger, dem er in seinen Lebensverhältnissen ziemlich ähnlich ist. Wir hoffen, daß dieß im ürigen nicht der Fall sein wird.

Italien. Wie human und tolerant? Gegen Ende Oktober reisten drei junge Theologen aus der Provinz Casentino nach Rom, um ihre Studien an der dortigen Universität fortzusetzen. In Radicofani, der letzten toscanischen Station, wurden sie von der bewaffneten Macht in Empfang genommen und alle Briefe wurden erbrochen. Obgleich man nichts entdeckte was Schreiber und Träger compromittiren konnte, wurden letztere doch gefangen nach Siena zurückgeführt, und alle vier zusammen in einen Kerker gesteckt, wo haufenweises Ungeziefer neben der verpesteten Luft der geringere Uebelstand war. Am folgenden Nachmittag wurden sie nach Florenz geführt, unter Hohn, Pfeifen, Schimpfworten und Drohungen in den Straßen Siena's wie auf den Eisenbahnstationen. In Florenz hielt man sie vier Tage lang im Kerker, erklärte ihnen dann die Präfectur habe keinen Grund zu fernerem Verfahren wider sie gefunden, und sie könnten ihres Wegs ziehen, ihre Pässe wurden jedoch zurückbehalten, um ihnen dann erst wiederzugestellt zu werden, nachdem die Präfectur von Arezzo gleichfalls ihre Unschuld erkannt habe. Die Unglücklichen wurden auf solche Weise sieben Tage lang wie Verbrecher behandelt, obgleich schon die erste Untersuchung der Briefschaften nicht das Geringste zu ihren Lasten herausgestellt hatte, büßten gegen 120 Gulden Reisekosten ein, und sahen ihren Studienplan vorläufig vereitelt.

Bayern. München. Am 4. Januar ist der neue päpstliche Nuntius am k. b. Hofe, Monsignor Gonella, angelangt.

Preußen. Halle. Seit Beginn des Jahres hat Pater Roh aus dem Kanton Wallis eine Reihe von Predigten begonnen, die bis zum Feste der heiligen drei Könige fortgesetzt wurden. Seit 1630, wo die hiesige Domkirche wieder für den katholischen Gottesdienst geweiht und von dem Pater Stricerius S. J. die erste katholische Predigt darin gehalten wurde, bis jetzt war in der hiesigen Stadt kein Jesuit aufgetreten. Die Predigten wurden, da die Zahl der hiesigen Katholiken wohl kaum 2000 beträgt, vorzugsweise von Protestanten besucht. In kraft- und schwungvoller Rede wurde von dem Pater die Nothwendigkeit der Beichte behandelt.

Für die bedrängten Christen in Syrien.

Von unbekannter Hand aus St. Gallen	Fr.	25. —
Uebertrag laut Nr. 29	„	142. 85
	Fr.	167. 85

Personal-Chronik. † **Todesfall.** [Obwalden.] (Brief.) Das Kloster Engelberg hat innerhalb 9 Monaten 3 liebenswürdige Conventualen verloren; den Hochw. P. Benedikt, P. Thomas, Subprior, und am 7. d. den Hochw. P. Adelhelm Frei von Luzern in einem Alter von 71 Jahren. 22 Jahre versah er mit allgemeiner Zufriedenheit das Amt eines Küchenmeisters. Schon seit 3 Jahren konnte er, vom Schlag getroffen, den Chor- und Altardienst nicht mehr versehen. Er war ein friedseliger Mann, darum ruhe er auch im höchsten Frieden selig.

Hiezu **Katholische Pastoral- und Literaturblätter No. 1.**

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.

Katholische Pastoral- und Literaturblätter.

Nr. 1.] Beilage zu Nr. 6 der Schweizerischen Kirchenzeitung. [1862.

Literatur.

— * **Vier Lebensbilder,** von **Ida Gräfin Hahn-Hahn.** (Mainz, Kirchheim, 1861. 332 S. 8⁰.) Abermals hat uns die Verfasserin der „Maria-Regina" mit einem verdankenswerthen Buche erfreut; dasselbe enthält nicht Dichtung, sondern historische Wahrheit, erzählt in reicher, schöner Sprache. Die vier Biographien stellen dar: Einen Papst, einen Bischof, einen Priester, einen Jesuit, nämlich Gregor VII., Karl Borromäus, Vincenz von Paul und Franz Regis. Die Auswahl ist eine glückliche; in diesen vier Persönlichkeiten liegt ein großes lehrreiches Stück der Geschichte, und darum hat Hahn-Hahn dasselbe auch auserkoren. „Wohl weiß ich, bemerkt die Verfasserin, daß es gar Manche gibt, welche die Wahrheit nicht kennen wollen und von ihnen ist um so weniger zu reden, als sie ohnehin dergleichen Bücher nicht lesen. Aber Andere und zwar recht Viele gibt es, die ohne ihre Schuld in Lauheit und Stumpfsinn für alles kirchliche Leben aufgewachsen oder in kirchenfeindlichen Schulen unterrichtet sind. Diese haben in der That keine Ahnung von den wirklichen Charakteren, Ereignissen und Zuständen in der Kirche, meinen bona fide der alte ehrgeizige Papst Gregor VII. habe zur Befriedigung seines Hochmuths den armen unschuldigen Kaiser Heinrich drei Tage im Schnee vor Canossa stehen lassen — und die Bartholomäusnacht sei urplötzlich, wie ein Erdbeben, über die armen unschuldigen Calvinisten eingebrochen. Diese wissen wirklich gar nichts von den Beschlüssen des Tridentinischen Concils, in denen doch — wenn man die Hauptsache, den hl. Geist, der sich darin kund gibt, auch ganz bei Seite läßt — mehr Weisheit, Logik, Scharfsinn sich ausspricht, als in Allem, was seit dreihundert Jahren außerhalb der Kirche geschrieben worden ist. Diese meinen wirklich der Jesuit sei das Monstrum, das von verschiedenen Schriftstellern, sei es für gewisse Parteigetriebe, sei es zur Unterhaltung der Feuilleton-Leser oder zur Erbauung der Tractätchen-Leser, nach Lust und Laune geschaffen wird, um den Geist der Kirche und des Ordensstandes verabscheuungswürdig zu machen. Warum sollten diese nicht für die Wahrheit zugänglich sein, wenn sie ihnen schlicht und einfach entgegentritt?"

„Bei dieser Zusammenstellung der Lebensskizzen macht es sich ganz von selbst, daß sie gerade Das verherrlichen, was die Gegner der Kirche anfeinden. Ein Papst — ein Bischof — ein Priester — ein Jesuit — ist das nicht Alles, was der Geist der Lüge, der jetzt die Welt umstrickt, haßt, schmäht, verfolgt? — und zwar deßhalb, weil sie aus dem innersten Herzen der katholischen Kirche geboren, ihre Weihe, ihre Sendung, ihre Macht, ihre Größe, ihren Beruf von dieser Gottesanstalt, durch sie und für sie empfangen, um das Werk der Erlösung in der Menschheit fortzusetzen, das der Geist der Lüge zu vernichten sucht. Nehme man von der Erde hinweg den Papst, den Bischof, den Priester, den Ordensmann — was bleibt da übrig, als eine wilde Horde, die bereit ist, theils — Mann gegen Mann sich zu zerfleischen, theils — stumpfsinnig dem Absolutismus der Revolution oder dem Stallfütterungssystem des Socialismus sich zu unterwerfen."

Mögen diese Lebensbilder viel gelesen und beherzigt werden und die Menschen ihr Denken und Leben nach den Grundsätzen einrichten, welche die gelehrte Verfasserin in diesen Bildern so kräftig als wahr niedergelegt hat.

— † **Die Revolution und ihre Verkörperung im modernen Staate** von Abbé de Ségur. (Mainz, Kirchheim.) Der berühmte französische Volksschriftsteller hat in dieser Schrift über die Revolution sich selbst übertroffen; und da die Revolution in Deutschland und der Schweiz die gleiche ist wie in Frankreich (mutatis mutandis), so hat die strebsame Kirchheim'sche Buchhandlung sehr wohl gethan, diese Schrift in einer gelungenen Umarbeitung auch dem deutschen Publikum zugänglich zu machen. — Was und warum und wofür Abbé Ségur seine Schrift verfaßt, das bezeichnet er selbst u. A. mit folgenden Worten.: „Unsere Jünglinge und jungen Männer treten in eine Welt ein, die auf's Gerathewohl dahintaumelt, weil sie keine Principien mehr besitzt und die wirren Predigten von tausend falschen Lehrern sie schon seit mehr als hundert Jahren von dem Glauben und dem gesunden Menschenverstande immer mehr und mehr abgeleitet haben. Sie lesen in den Zeitungen, sie hören überall so viele Thorheiten und Lügen, daß auch sie bald mit fortgerissen werden, wenn nicht eine starke Schutzwehr sie umgibt, und diese Schutzwehr ist die Wahrheit, sind richtige und wohlbegründete Principien. Ich bin weit von der Einbildung entfernt, in diesem kleinen Büchlein Alles sagen zu wollen und erstrebe weiter Nichts, als meinen Lesern recht klar machen: 1) Was die Revolution ist und wie und warum die Revolution die wichtigste religiöse Frage unserer Zeit ist; 2) was die sogenannten großen Principien von 1789 in der That und Wahrheit sind, und welche Täuschungen uns in den revolutionären Irrthum verleiten können; endlich 3) welche Pflichten alle wahren Christen in dieser Zeit der Verwirrung und des Umsturzes zu erfüllen haben."

Das Büchlein ist in Wahrheit ein „Büchlein für Jedermann" Jung und Alt; und auch wir sagen mit dem Uebersetzer: Man glaube ja nicht, daß diese Schrift blos für die jüngere Generation bestimmt ist; im Gegentheile, sie wird sehr lehrreich für Jedermann sein, der guten Willen besitzt und der Belehrung überhaupt noch fähig ist. Namentlich widmen wir sie jenen alten Knaben in Deutschland und in der Schweiz, deren Erziehung und Bildung in die trostlose Zeit von 1820 bis 1840 gefallen ist. Diese Leute sitzen jetzt in den Ministerien und Kammern, in öffentlichen Aemtern und Gemeinderäthen, wo sie, wie die Erfahrung lehrt, Grundsätze und Dinge vergöttern, über die sie nie nachgedacht oder die sie höchstens aus einem dürftigen Collegienhefte kennen, und Alles lästern, was in die Schablone der zahmen Revolution nicht paßt. Für alle Diese wird das vorliegende Programm katholischer Politik höchst lehrreich sein!

— * **Die christkatholische Lehre in Frühpredigten** von P. Hehel. Auf die Sonn- und Festtage eines dreifachen Kirchenjahres, neu bearbeitet von Dr. Bernhard Schels, Priester der Diözese Regensburg. Zweite durchgesehene Auflage. Erster Band. Schaffhausen, Fr. Hurter'sche Buchhandlung. 1861. 8. S. 476.

Die Abhaltung von Frühpredigten ist, wo es immer sein kann, sehr zu empfehlen, da es so viele gibt, welche

sonst Jahr aus Jahr ein und zwar ohne ihre Schuld, bereits nie die Verlesung des Evangeliums, nie auch nur einen kurzen Vortrag des göttlichen Wortes hören würden. Aus diesem Grunde hat wohl P. Hehel, Mitglied des Jesuiten-Ordens, zu seiner Zeit Frühpredigten gehalten, welche Dr. Schels, vorzüglich der Sprachweise nach, umgearbeitet hat. Der I. Band, welcher vorliegt, handelt vom Glauben, der II. von den Geboten und der III. von den Gnadenmitteln. — Diese Sammlung ist schon deßhalb werthvoll, weil sie in geordnetem Zusammenhange die katholische Kirchenlehre einfach, gründlich und klar für das Volk darstellt, und zwar so weit es sich ungezwungen thun läßt, immer zugleich an die biblischen Perikope, sowie an die kirchliche Festzeit anknüpft. Die Art und Weise des Predigens ist, wie der Verfasser selbst sagt, „gut deutsch, d. h. redlich und aufrichtig, klar und ohne Umschweife, offenherzig und zutraulich, gerecht und wie es ist. Wenn meine Rede zu niedrig klingen will, der wisse, daß das Wort Gottes ohnehin schon hoch genug ist und schwerer verstanden wird, als man glaubt. Wenn ich zu einfältig und ohne rednerischen Schmuck spreche, der mag nur diese Worte reiflich erwägen und selber sie so schön ausmalen, wie er will. Wem ich zu scharf predige, der wisse, daß ich nicht wider ihn, sondern wider die Laster zu Felde ziehe, nicht seine Person, sondern die Sünde geißle." Dabei stelle man sich aber ja nicht vor, daß seine Predigten etwa zu gemein, übertrieben und trocken gehalten seien, nein, sie enthalten vielmehr würdigen, apostolischen Ernst und zugleich einen fruchtbaren Gehalt, welcher durch eine ausgezeichnete Auswahl von Bibel- und Väterstellen, durch treffliche Beispiele, Gleichnisse, Bilder und Allegorien an Leben und Kraft gewinnt. Für Predigten überhaupt und für Christenlehren insbesondere wird nutzreicher, anwendbarer Stoff daraus geschöpft werden können. —r.

— * **Das goldene Büchlein**, oder **praktische Anleitung zur Demuth** von Dom Sans de Santa Catarina. (Freiburg, Herder, 1861. 12. 142 S. Preis 12 Kreuzer.) Dieses kleine und wohlfeile Büchlein trägt einen großen und reichen Schatz in sich, nämlich die Schule der Demuth, welche mit Grund eine goldene Tugend genannt wird. Das Büchlein wurde von einem spanischen Ordensmann verfaßt, erlebte schon mehr als hundert Ausgaben, erschien in mehrern Sprachen und liegt hier in einer neuen deutschen Uebersetzung (von Kaplan Hoppe) vor, welche sich getreu an das spanische Original hält und zwei Zulagen gibt: nämlich L. v. Granadas: „Aussprache über die Demuth" und Nicolas: „Maria, Vorbild der Demuth". Da der Mangel an Demuth das Hauptgebrechen unserer Zeit ist, so empfehlen wir dieses Schriftchen zur Verbreitung als ein sehr zeitgemäßes.

— * **Christliche Lebensphilosophie** von Louis Veuillot. Aus dem Französischen übersetzt von Joseph Laurent. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1861. 8. 117 Seiten.

Man erwarte da nicht ein Aggregat von Prinzipien, ein System von hohen Ideen und Lehrschätzen; statt dessen wird man darin, um mit dem wohlbekannten Verfasser zu reden, „Beispiele der christlichen Liebe gegen die Menschen und guten Rath zur Unterwerfung unter Gottes Fügungen finden." Eben das ist christliche Lebensphilosophie. Wirklich bietet der Inhalt des Büchleins mit seinen 4 Aufschriften nur solche dar: „I. Was ein Pfarrer ist." Ein Pfarrer von M..... bringt es durch seine Frömmigkeit, durch seine Sanftmuth und Milde gegenüber von bereits unglaublichen Beschwerden und Unbilden, durch sein heiliges, mäßiges Leben dahin, daß eine sittlich und ökonomisch zerrüttete Gemeinde einen ganzen Umschwung zum Bessern nimmt. „II. Die Kunst gut zu leben." Diese ist keine andere, als christlich zu leben und besonders demüthig und sanftmüthig von Herzen zu sein. Das wird in einer gesprächsweisen Erzählung auseinander gesetzt, worin viele Lehren voll christlicher Lebensweisheit vorkommen. Aehnliches enthält das III. Stück: „Der Brief an eine Unbekannte", sowie das IV. „Sulpiz" betitelt. Lebensfrische Schilderungen begegnen uns darin, und aus dem Ganzen spricht ein tiefreligiöser Geist, der erhebt und erbaut. —r.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Revolution

und

ihre Verkörperung im „modernen Staate."

Ein Büchlein für Jedermann

von Abbé von Segur.

Verfasser der „Antworten auf die meistverbreiteten Einwürfe gegen die katholische Religion," der Schriften: „Was ist der Papst?" „Was ist die Kirche?" u. s. w.

Aus dem Französischen.

VIII. u. 160 SS. in 12°., geheftet 80 Ct.

In der entsetzlichen Verwirrung aller Rechtsbegriffe, die dermalen alle Kreise durchdringt, ist das neueste Werk des Herrn v. Segur über die „Revolution" eine wahre Wohlthat. Es werden in dem Büchlein nicht nur die schlechten Grundsätze, die Sünden und Schäden der Revolution nach allen ihren Richtungen dargelegt, sondern auch stets die guten katholischen Grundsätze über alle Fragen der Zeit auseinandergesetzt, so daß in dieser Schrift nicht nur niedergerissen, sondern auch aufgebaut wird, weßhalb wir wohl sagen können: die kleine Schrift ist eine mächtige Schutzwaffe der Wahrheit und verdient massenweise in allen Gemeinden verbreitet zu werden, was bei dem niedrigen Preise des Büchleins keiner Schwierigkeit unterworfen sein wird.

Mainz 1861.

Franz Kirchheim.

Im Verlag von **Frz. Jos. Schiffmann** in Luzern ist soeben erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Götti.

Eine Novelle

von

Pfarrer X. Herzog in Ballwyl,

Verfasser der Novellen „Beruf", „Idealist", „Maria die Büßerin".

Mit Illustrationen.

8°. elegant brosch. Preis Fr. 2. 25.

Obige Novelle, die sich in Inhalt und Darstellung würdig den frühern Schriften des bereits in weiten Kreisen bekannten und beliebten Volksschriftstellers anschließt, dürfen wir mit voller Ueberzeugung als eine Lektüre empfehlen, in der **Jedermann Unterhaltung und Belehrung** findet, und die daher **in keiner Volks- oder Jugend-Bibliothek fehlen** sollte.

Die schöne Ausstattung und der billige Preis dieses Buches eignen dasselbe auch **ganz besonders zu Geschenken.** 2

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.